

Jan R. Stenger, ed.: *Learning Cities in Late Antiquity: The Local Dimension of Education*, London / New York (Routledge) 2019, XIV + 264 S., ISBN 9781138299870, £ 115,- / \$ 140,-.

Besprochen von **Peter Gemeinhardt**: Georg-August-Universität Göttingen,
E-Mail: Peter.Gemeinhardt@theologie.uni-goettingen.de

<https://doi.org/10.1515/zac-2020-0009>

Bildungsprozesse ereignen sich nicht einfach im luftleeren Raum, sondern stets in konkreten sozialen, kulturellen, politischen und religiösen Kontexten. In der Vormoderne bildeten in vielen Fällen Städte diese Kontexte, aus nachvollziehbaren Gründen, denn während sich praktisches und theoretisches Wissen im Prinzip natürlich an jedem Ort von Mensch zu Mensch weitergeben lässt, bieten Städte mit vielen Einwohnern, womöglich unterschiedlicher Sprache, Herkunft und Religion, und mit entsprechender Wirtschaftskraft damals wie heute ein Forum für die Begegnung, Aneignung und Entwicklung von Bildung jedweder Gestalt. Und umgekehrt konnten Städte gerade zu Inbegriffen spezifischer Arten von Bildung werden – auch aus weitem zeitlichem Abstand: Das vorliegende Buch beginnt mit der Beobachtung, dass noch der Neuplatoniker Proclus und seine Zeitgenossen im Athen des fünften Jahrhunderts n. Chr. der Ansicht waren: „the classical polis was the epitome of *paideia*“ (S. 1). Daneben waren allerdings längst andere Städte getreten, an denen sich dasselbe Grundphänomen mit je spezifischen Konfigurationen von Religionskulturen, Grammatik- und Rhetorikschulen und philosophischen Gemeinschaften untersuchen lässt. Der Sammelband fragt entsprechend, „what exactly it means to posit a symbiotic union of learning and city“ (S. 3), und fokussiert bei der Suche nach Antworten insbesondere einen Testfall aus der (schon etwas späteren) Spätantike, nämlich Gaza vom späten fünften bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts. Das macht schon die Gliederung des Bandes erkennbar, die im Folgenden kurz referiert sei.

Nach dem in Thema und Methodik einführenden Kapitel des Bandherausgebers (S. 1–23) erläutert das zweite Kapitel das titelgebende Konzept (Michael Osborne, Muir Houston, Catherine Lido: „The role of big data in elucidating learning cities ancient, present and future“ [S. 24–46]). Martin Hose arbeitet dann bereits dem Fokus auf Gaza vor („The importance of the Greek polis for Greek literature, or why Gaza?“ [S. 47–69]), wobei vor allem Athen und Sparta samt den klassischen Institutionen der Bildung im Vordergrund stehen. Der Beitrag von Therese Fuhrer („Augustine’s rhetorics of theology: Religious debates in late antique Carthage“ [S. 70–86]) fällt insofern aus dem Rahmen, als er sich mit einem lateinisch schreibenden Autor aus dem Westen des Reiches befasst, während Christa Gray („Jerome, Quintilian and Little Paula: Asceticism, educa-

tion, and ideology“ [S. 87–110]) immerhin einen Autor in den Blick nimmt, der in Palästina lebte und wirkte und von seinem dortigen Kloster aus über die Gefahren einer asketischen Existenz in der Stadt Rom schrieb, wobei er sogar an einer Stelle auf den (nicht mehr bestehenden) Kult des Marnas in Gaza Bezug nahm (*Epistula* 107,2,3, zitiert S. 91). Während sich fast alle Aufsätze auf die Untersuchung von Texten konzentrieren, nimmt Ine Jacobs („The sixth-century city in the Roman east: Survival or demise of the traditional urban context?“ [S. 111–144]) Bauten und Bildnisse in den Blick, um das soziale und kulturelle Leben spätantiker Städte plastisch werden zu lassen. Den zentralen Autoren des spätantiken Gaza sind schließlich die letzten fünf Untersuchungen gewidmet: Fotini Hadjittofi befasst sich mit „Town and Gown in the orations of Choricus of Gaza“ (S. 145–163), David Westberg analysiert „Ideals of education and sophistic realities in late antique Gaza“ (S. 164–186), Claudia Tiersch behandelt „Procopius of Gaza and the debate of rhetoric versus law in his letters“ unter der Leitfrage – so der Untertitel – „Was there a leading form of knowledge in Late Antiquity?“ (S. 187–211). Michael W. Champion, von dem bereits eine Monographie zur Bildungskultur in Gaza stammt,¹ geht über das urbane Setting hinaus, indem er „Tradition and habituation in rhetorical and monastic education in Gaza“ thematisiert und dabei auf Dorotheus’ *Didaskaliai* zu sprechen kommt (S. 212–229). Dem folgt Jan Stenger, der unter dem Titel „Consensus versus diktat: Two models of cultural leadership in Gaza“ (S. 230–258) die Reden des Aenas von Gaza sowie das Briefcorpus der Schweigemönche Barsanuphius und Johannes untersucht. Das Buch wird durch einen Index (S. 259–264) abgerundet. Dass die Anmerkungen als Endnoten gedruckt werden, ist zwar bei Routledge üblich, aber dennoch unpraktisch. Möglicherweise wäre eine Gesamtbibliographie sinnvoll gewesen, denn natürlich greifen die Aufsätze zu Gaza teils auf dieselben Editionen und Forschungsbeiträge zu.

Die Beiträge sind – dafür bürgen schon die Namen der Autorinnen und Autoren – sämtlich gut recherchiert und lehrreich zu lesen. Insbesondere die Beiträge zu Gaza ergeben insgesamt fast einen Companion zu diesem spätantiken Schmelztiegel paganer Kultur und christlicher Religion. Wiederholt und zurecht wird angemerkt, dass Konflikte zwischen ‚Heiden‘ und Christen im betrachteten Zeitraum Mangelware waren und ein Aeneas, Prokop oder Choricus offenbar ohne schlechtes Gewissen zwischen den Welten wandelten – sofern das in der Spätantike überhaupt getrennte Welten waren. Wie jedoch der Bericht der *Vita Porphyrii* über die Zerstörung des Heiligtums des Marnas im Jahr 402 n. Chr. in

¹ Michael W. Champion, *Explaining the Cosmos: Creation and Cultural Interaction in Late-Antique Gaza* (New York, 2014).

dieses Bild passt, bleibt offen: Hose (S. 59) sieht hierin den Grund für die Auflösung der Verbindung von rhetorischen Schulen und Götterfesten, was erst zu der intensivierten literarischen Tätigkeit geführt habe, für die Gaza berühmt wurde. Stenger (S. 11), Gray (S. 105 Anm. 27) und Jacobs (S. 138 Anm. 98) halten dagegen die Historizität der *Vita* für problematisch. Das ist insofern kein marginales Detail, als Bestreiter der Echtheit der *Vita* sie oft in die Mitte des sechsten Jahrhunderts datieren;² dann landete sie aber gerade in der Phase, in der der vorliegende Band keinerlei ‚Kulturkampf‘ sieht. Eine Lücke besteht weiterhin im Verzicht auf eine Behandlung Prokops als Exeget. Hose (S. 48) weist darauf hin, dass Prokop der erste Kompilator von Katenen sei, und nennt die neue Edition des Genesiskommentars (S. 60 Anm. 6);³ es wäre interessant, ein solches exegetisches Werk unter Bildungsaspekten zu untersuchen.⁴

Der Band versammelt aber nicht nur interessante Einzelstudien, sondern will auch ein Modell für die Spätantike fruchtbar machen, das aus der gegenwartsbezogenen Bildungswissenschaft stammt: Das Paradigma der „Learning Cities“ sei im „globalised education discourse“ (S. 3) eine auch von der UNESCO geförderte Zielvorstellung, in der Bildung und bürgerschaftliches Engagement zusammenwirkten. Kennzeichen solcher Städte seien „inclusive learning from elementary to higher education, a revitalisation of learning in families and communities, enhancing learning in and for the workplace, the use of modern learning technologies and the quest for quality and excellence in learning“ (S. 4, mit Bezug auf einen Bericht des UNESCO Institute for Lifelong Learning, 2014; näher erläutert im folgenden Beitrag von Osborne et al., S. 24–28). Stenger vermerkt kritisch, ein solcher Ansatz spiegele „the belief in education as a powerful mechanism in engineering society and stimulating economic growth“ (ebd.); die darauf bezogene politische und öffentliche Debatte sei „dominated by current concerns ... and profoundly ahistorical“ (S. 5; vgl. auch Champion, S. 212). Gleichwohl plädiert Stenger für die sensible Anwendung dieses Paradigmas auf historische Sachverhalte, „for the benefit of both“ (ebd.). So sei das klassische Athen nicht nur der Ort, an dem Institutionen der Bildung, wenn nicht erfunden, so doch fort-

² So zuletzt Timothy D. Barnes, *Early Christian Hagiography and Roman History* (Tria Corda 5; Tübingen, 2010), 260–283, in Auseinandersetzung mit Frank R. Trombley, *Hellenic Religion and Christianization c. 370–529* 1 (Religions in the Graeco-Roman World 115,1; 2. Aufl.; Leiden, 1995), 246–282.

³ Prokop von Gaza, *Eclogarum in libros historicos Veteris Testamenti epitome* 1–2: *Der Genesiskommentar* (hg. von Karin Metzler; GCS.NF 22–23; Berlin, 2015/2016).

⁴ David Westberg (S. 177 Anm. 42) verweist hierzu lediglich auf seine eigene Untersuchung: „Rhetorical Exegesis in Procopius of Gaza’s *Commentary on Genesis*,“ *Studia Patristica* 55 (2013): 95–108.

entwickelt wurden, sondern habe sich auch selbst durch *paideia* definiert und seine Mission darin gesehen, die griechische Welt zu belehren – so jedenfalls Perikles in der Darstellung des Thukydides (S. 7).⁵ Weitere Beispiele seien Alexandrien, Rom, Antiochien und Konstantinopel: „These poleis all laid claim, though not officially, as modern learning cities do, to the status of civic communities where education was centre stage and defined urban identity“ (ebd.). Das habe sich in der Spätantike durch die Blüte rhetorischer Schulen noch verstärkt, und hierfür sei Gaza ein hervorragendes Beispiel: „learning virtually permeated the entire city“ (S. 12).

Das Konzept der „learning cities“ wird im folgenden Beiträge von drei Vertreter/innen der Erziehungswissenschaft auf historische Sachverhalte appliziert, mit der Problemanzeige, dass, „much like modern barriers to participation in the formal education system, such inclusion would have been heavily biased towards those who were literate, elite and of course males of the dominant ethnicity“ (S. 30). Gleichwohl eröffne ein weites Verständnis von „learning“ zahlreiche Parallelen zwischen Antike und Moderne, einschließlich der Auswirkung von Erziehung auf Gesundheitswesen, Wirtschaft, soziale Kohäsion oder Kultur (S. 33). Dazu ergänzen die Autor/innen das Ideal des „lifelong learning“ durch den Begriff des „lifewide learning“, das „formalised“, „informal“ und „non-formal learning“ einschlieÙe (S. 35); man könnte die alle Lebensbereiche umfassende Auswirkungen von „learning“ auch durch die deutsche Trias Sozialisation – Erziehung – Bildung beschreiben.⁶ Nicht ganz überzeugend ist das folgende Plädoyer für die Analyse von „big data“ im Zusammenhang der „learning cities“ (S. 36–40), denn es fehlen schlicht aussagekräftige Beispiele, welche Quellensorten dadurch wirklich anders als bisher für die Leitthematik erschlossen werden könnten.

Dieses Modell könnte in der Tat heuristisch und analytisch für spätantike Städte fruchtbar gemacht werden und böte Anlass für interdisziplinäre Studien „from political and social history to archeology, from philosophy to literary studies“ (Stenger, S. 5; wohl auch für die Theologie!). Dieses Ziel löst der vorliegende Band aber nur partiell ein: zum einen dadurch, dass – wie oft bei Sammelbänden – die Aufsätze eher nebeneinander stehen, statt aufeinander einzugehen; so bleibt etwa der reich dokumentierte archäologische Beitrag von Jacobs mit den anderen Aufsätzen unverbunden. Unter den Autor/innen geht eigentlich nur Champion (besonders S. 221–224) auf „learning cities“ und die wechselseitige Befruchtung von moderne- und spätantikebezogenen Perspektiven ein. Zum

⁵ Verwiesen wird auf Thukydides, *Historiae* 2,41,1.

⁶ Vgl. dazu Peter Gemeinhardt, „Bildung in der Vormoderne – zwischen Norm und Praxis,“ in *Was ist Bildung in der Vormoderne?* (hg. von dems.; Studies in Education and Religion in Ancient and Pre-Modern History in the Mediterranean and Its Environs 4; Tübingen, 2019), 3–38.

anderen fragt sich, ob Gaza als Testfall für eine „learning city“ wirklich passt: Letztlich sind es meist die Texte der oben genannten Literaten Aeneas, Prokop und Choricus, die im Fokus stehen, ergänzt durch die monastischen Corpora. Dass Bildung in Gaza eine öffentliche Rolle spielte, wird deutlich. Aber es müssten wohl mehr und andere Quellen herangezogen werden, um das umfassende Bild einer „learning city“ zu zeichnen, das durch Vergleiche mit Alexandrien oder Rom hätte profiliert werden können.⁷ Von diesen konzeptionsbezogenen Monita abgesehen bietet der vorliegende Band eine Fülle anregender Einsichten zu Gaza und vielem anderen. Und dass zu „learning cities“ schon das letzte Wort gesprochen werden solle, wird nirgendwo behauptet.

⁷ Vgl. Lucy Grig und Gavin Kelly, Hgg., *Two Romes: Rome and Constantinople in Late Antiquity* (Oxford, 2012); Tobias Georges et al., Hgg., *Alexandria* (Civitatium Orbis MEditerranei Studia 1; Tübingen, 2013).